

4 Juli / August 2011
ISSN 0171-5518 - 98. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift

INS GESPRÄCH BRINGEN:
Einfachheit



Liebe Leserinnen und Leser!

Wer sich bei Franz von Sales auf die Suche darüber macht, was er zum Thema „Tugenden“ zu sagen hat, der wird sehr bald etwas Besonderes feststellen: Tugenden sind für ihn nicht herausragende Eigenschaften, die für die meisten Menschen ohnehin nicht erreichbar sind. Ganz im Gegenteil: jeder Mensch besitzt Fähigkeiten, die er von Gott geschenkt bekommen hat, um dort, wo er lebt und arbeitet, etwas von der Liebe Gottes zu den Menschen spürbar werden zu lassen. Genau diese Fähigkeiten nennt er Tugenden. Weil sie im ganz normalen Alltag jederzeit und von jedem geübt werden können, bezeichnet er sie sogar als die „kleinen Tugenden“, um ja nicht den Anschein zu erwecken, das Leben nach den Tugenden wäre für den Menschen eine Überforderung. Eine dieser „kleinen Tugenden“ ist für Franz von Sales nun die Einfachheit, die wir in dieser LICHT-Ausgabe ins Gespräch bringen wollen.

Würde man eine Umfrage starten und fragen, welche Tugenden es gibt, so würde wahrscheinlich niemand auf die Idee kommen, hier die Einfachheit zu erwähnen. Für Franz von Sales jedoch ist sie eine ganz wertvolle „kleine Tugend“, die er selbst mehr liebte als viele andere.

Unter seinen vier ersten Schwestern der Heimsuchung Mariens, die er zusammen mit Johanna Franziska von Chantal 1610 gründete, waren drei von adeliger Herkunft, und eine – Anne-Jacqueline Coste – eine einfache Magd. Franz von Sales stellte aber gerade sie immer als besonderes Vorbild für die anderen hin. Sie lebte ihren Glauben, ihr Ordensleben und ihren Dienst an den Mitmenschen ganz einfach, ohne große Worte, ohne Aufsehen, eben einfach und unscheinbar – und damit ähnelte sie am besten der verborgenen Größe, die auch die Gottesmutter Maria bewies, als sie sich als schwangere Frau auf den Weg machte, um ihrer ebenfalls schwangeren Verwandten Elisabet beizustehen.



„Simplify your life“ – „Vereinfache dein Leben“ lautet ein Motto des evangelischen Theologen und Pfarrers Tiki Küstenmacher, das sich immer größerer Beliebtheit erfreut. Dieses Motto steht „für einen einfachen Weg zu einem bewussten und erfüllten Leben in einer komplexen Welt“, wie die Internetseite www.simplify.de verkündet. Und damit entdeckt die Welt plötzlich wieder etwas, was der heilige Franz von Sales eigentlich schon vor vierhundert Jahren mit der kleinen und unscheinbaren Tugend der Einfachheit zum Ausdruck brachte.

Auf den folgenden Seiten werden wir diese Einfachheit vertiefen. Wir hoffen, dass wir Sie damit nicht nur zum Nachdenken anregen, sondern auch dazu beitragen, Ihnen Ihr Leben etwas einfacher und damit auf salesianische Weise wertvoller zu machen.

Es grüßt Sie herzlich,

P. Herbert Winklehner OSFS

Inhalt

- 4 Es ist leicht, aber das ist schwer**
P. Herbert Winklehner OSFS
- 7 Ja zum Jetzt**
Marita Doleschal
- 10 Die Einfachheit, einfach einfach zu sein**
Leo Schlamp
- 12 Kalimera – Guten Tag, Kreta**
Katharina Grabner-Hayden
- 14 Einfach lieben**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 Meditation**
Ute Weiner
- 18 Allezeit abrufbereit**
Salesianische Geschichte
- 20 Im Gespräch:**
Schwester Monika Maria Pfaffenlehner CPS
- 22 LICHT-Aktion 2011**
- 23 Nachrichten aus der salesianischen Welt**
- 31 Bücher**



„Solange ein Kind noch ganz klein ist, ist es ganz Einfachheit, es hat nur eine einzige Erkenntnis: die Mutter; nur ein Verlangen: die Brust der Mutter. An diese Brust gelegt und gebettet, ist es wunschlos. Die vollkommen einfache Seele hat auch nur eine Liebe: Gott. Und diese Liebe hat wiederum nur ein Verlangen: Ruhen an der Brust des himmlischen Vaters, dort als wahrhaft liebendes Kind wohnen, dem guten Vater alles Sorgen um das eigene Wohl überlassen. Sie ist nur noch auf eines bedacht: sich dieses heilige Vertrauen zu erhalten.“

(Franz von Sales, DASal 2, 183f)

Es ist leicht, aber das ist schwer

Über die kleine Tugend Einfachheit

Der heilige Franz von Sales liebte die Einfachheit als eine besondere „kleine Tugend“. Warum das so ist und vor allem, warum Einfachheit auch tatsächlich eine sehr hilfreiche Tugend ist, erklärt P. Herbert Winklehner OSFS

Dass Einfachheit eine Tugend ist, mag erstaunen. Um einfach zu sein, braucht es doch keiner besonderen Fähigkeiten. Außerdem hat dieses Wort leicht den Geruch der Einfältigkeit an sich. Der Einfache besitzt scheinbar wenig Intelligenz, wenig Kreatives und wenig Fantasie. Dennoch ist die Einfachheit eine Tugend. Der heilige Franz von Sales liebte sie und empfahl sie den Menschen mit Nachdruck. Für ihn ist diese Tugend sogar vielen anderen Tugenden vorzuziehen. Ein kompliziertes Wesen, Schlaueit und Doppelzüngigkeit lehnte der Heilige ab. Der Einfachheit, Geradheit und Schlichtheit gehörte seine ganze Liebe, weil er davon überzeugt war, dass dies der beste Weg ist, um zur Vollkommenheit zu gelangen.

Alles verkomplizieren

„Es ist einfach, obwohl es kompliziert ist. Es ist leicht, aber das ist schwer.“ So singt der österreichische Liedermacher Georg Danzer (1946-2007) in seinem Lied „Es ist leicht ...“ (erschienen 2004 auf der CD „persönlich“). Er spricht darin die besondere „Fähigkeit“ des Menschen an, alles zu verkomplizieren, obwohl eigentlich alles ganz einfach wäre, was es wiederum sehr schwer macht und so weiter ... Dem Menschen scheint das Komplizierte zu gefallen, genauso wie das Gekünstelte, Gezierte, Übertriebene, Verwirrende, Verschlungene, Doppelzüngige. Gerade das aber macht es so schwierig, einfach zu leben. „Warum einfach, wenn es kompliziert auch gehen muss,“ lautet ein Sprichwort.

Im Zusammenhang mit der Frage, wie ein Mensch am besten den Weg zu Gott findet, bringt Franz von Sales ein Beispiel, das die Tugend der Einfachheit und besonders ihren einzigartigen Wert sehr gut beschreibt:

„Die Vollkommenheit unserer Seele“, so der Heilige, „besteht in der Vereinigung mit Gott, die wir nicht erreichen mit Viel-Wissen, wohl aber mit Viel-Tun. Gehen wir daher mit recht großer Einfachheit an diese heilige Aufgabe heran. Wer sich nämlich fortwährend nach dem kürzesten Weg in die Stadt erkundigt, dem kann es widerfahren, dass er später hinkommt als andere, die auf der Straße geblieben sind, weil der eine sagt: Sie gehen falsch, Sie machen einen Umweg; der andere: Sie müssen zurückgehen und dann in den und den Weg einbiegen. Man kehrt dann um und geht daher wieder zurück, und so kommt man nicht vorwärts, wenn man viel fragt. Wer nach dem Weg zum Himmel gefragt wird, hat eigentlich ganz recht, wenn er so antwortet wie jener, der gesagt hat: Wenn Sie dahin gehen wollen, dann müssen Sie immer geradeaus gehen, immer einen Fuß vor den andern setzen, dann kommen Sie schon hin, wohin Sie wollen“ (DASal 2,133).

So einfach geht es: immer geradeaus, immer einen Fuß vor den anderen setzen und nicht ständig überlegen, ob man das jetzt machen soll oder nicht, ob man auf dem richtigen Weg ist oder lieber einen anderen wählen soll. Weil es aber so einfach ist, ist es so schwierig, diese Einfachheit zu leben, da der Mensch offenbar ständig dazu neigt, es sich schwerer zu machen.

Unsinniger Aufputz

Die Tugend Einfachheit hat nicht nur in der Gottesbeziehung ihren Wert. Sie beginnt bei sich selbst und den anderen. In der „Philothea – Anleitung zum frommen Leben“ (III. Teil, 24. Kapitel; DASal 1,169) schreibt Franz von Sales, dass die „schlichte Einfachheit“ in der Gesellschaft das beste Verhalten ist, denn „jene, deren Gehaben stets geziert und abgezirkelt ist,“ sind „eingebildete Leute“, die nur stören. Franz von Sales zieht daraus den Schluss: „Hüte dich vor allem Gezierten und Eiteln, vor jedem auffallenden und unsinnigen Aufputz. Soviel du kannst, halte dich stets an Einfachheit und Bescheidenheit“ (Philothea III,25; DASal 1,171).

Offenbar hat Franz von Sales den Leuten wirklich genau auf die Finger geschaut, was ihre Versuche betrifft, der Tugend der Einfachheit so gut es geht zu entgehen. Und das scheint heute nicht anders zu sein als vor vierhundert Jahren. Ein sehr humorvolles Beispiel zeigt das deutlich, wo Franz von Sales einer Mutter schreibt, deren Tochter dazu neigte, sich pausenlos zu pudern und zu putzen. Dieser Mutter antwortete Franz von Sales: „Soll sie nur ruhig ihren Kopf pudern, pudern doch auch die anmutigen Fasane ihre Federn, damit darin keine Flöhe aufkommen“ (DASal 6,266).

Besser jedoch wäre es, den Weg inmitten der schönen Tugend der Einfachheit zu gehen. „Einfachheit“, so seine Überzeugung, „ist immer und in allem vorzuziehen“ (DASal 2,321).

Gerade in diesem Zusammenhang können wir ganz leicht erkennen, wie wenig sich unsere Gesellschaft um die Einfachheit kümmert. Schmuck und Aufputz, Prunk und modisches Gepränge geben normalerweise den Ton an. Wer in unserer Welt der medialen Kommunikation etwas erreichen will, der muss mehr bieten als bloße Einfachheit. Das wirkt sich wiederum auf die Welt selbst aus, die alles nachmachen will, was im Fernsehen zur Schau gestellt und beworben wird.

Unsere Zeit liebt eben das Einfache nicht so besonders. Das Aufgeputzte und Pompöse erregt mehr Aufmerksamkeit und erhält mehr



Immer geradeaus gehen, immer einen Fuß vor den andern setzen, dann kommen Sie schon hin, wohin Sie wollen.



Gott sieht auf unser Herz

Beifall. Die Tugend der Einfachheit findet man eher selten, und wenn, dann fällt sie eben nicht auf.

Vielleicht liegt gerade darin der Grund, warum die Menschen heute ständig irgendwie überfordert erscheinen, ständig unter Stress leiden und vieles, was heute gemacht wird, so schnell wieder verpufft, wie es zuvor für Aufregung gesorgt hat. Denn das ist ebenso ein Merkmal der Tugend der Einfachheit. Sie ist nicht nur sehr leicht (– und daher schwer), sondern sie hat auch mehr Bestand als das Aufgebauchte und Gezierte.

Es ist also durchaus eine Frage der Lebensqualität, wenn wir uns für die Tugend der Einfachheit entscheiden. Es geht um die Frage, was ich mit meinem Leben erreichen will: Will ich ein Star sein, der überall ankommt und dann, wenn er's nicht mehr bringt, einfach fallen gelassen wird ... oder erwarte ich mir vom Leben Anderes, Bleibenderes. Das allerdings kann ich sehr schwer ohne die Leichtigkeit der Einfachheit erreichen.

Der sicherste Weg

Franz von Sales hat die Einfachheit geliebt, weil sie für ihn der sicherste Weg durch das Leben bedeutete. Seine Ratschläge, die er gab, gelten noch heute:

„Gehen Sie in aller Einfachheit Ihren Weg; verwenden Sie eine besondere Aufmerksamkeit nur auf wichtige Dinge; zerplücken Sie nicht so sehr Kleinigkeiten! Ihr Herz sei fest entschlossen!“ (DASal 5,390), schreibt er seiner Seelenfreundin Johanna Franziska von Chantal (1572-1641). Weiters empfiehlt er ihr: „Ihre Reden sollen knapp, gütig, heilig und bescheiden sein, in aller Ruhe gesprochen. All Ihr Tun soll darin bestehen, ... unseren Herrn handeln zu lassen. Sein Wille geschehe! Und Sie sollen in dieser so einfachen Einfachheit bleiben, ohne sich zu rühren“ (DASal 5,401).

Einer anderen Frau, einer gewissen Frau von Soufour, gab Franz von Sales den Rat: „Ich empfehle Ihnen die heilige Einfachheit. Schauen Sie auf den Weg vor sich und nicht auf die in weiter Ferne drohenden Gefahren, wie Sie mir geschrieben haben. Es scheinen Ihnen ganze Armeen zu sein; es sind doch nur zugestutzte Weiden. Während Sie auf sie schauen, könnten Sie leicht einen Fehltritt tun“ (DASal 6,41).

Das also bedeutet die Tugend der Einfachheit: Schritt für Schritt, geradeaus, ohne den Blick zu weit nach vorne oder nach rückwärts zu richten, und ohne durch großes Geplapper und Getue auf sich aufmerksam machen. Gott sieht auf das Herz, bei ihm brauchen wir nicht viele Worte.

„Es ist leicht, aber das ist schwer ...“

Aus dem Buch
Herbert Winklehner
„Der Weg der
kleinen Schritte –
Salesianisches Tugend-ABC“,
Franz-Sales-Verlag,
Eichstätt



Ja zum Jetzt

Einfachheit – konkret gelebt

*Wer einfach lebt, der tut sich in vielem leichter. Er ist offen für die Dinge, die da kommen. Und er ist herzlich zu den Menschen. Deshalb rät auch Franz von Sales zu einem einfachen Leben, das Gott mit uns lebt.
Von Erfahrungen damit berichtet Marita Doleschal.*

Die Marketingabteilung der Genossenschaftsbank, in der ich arbeite, hat sich für dieses Jahr ein besonderes Highlight einfallen lassen. P. Anselm Grün aus Münsterschwarzach wird zu einem Vortrag in die Mehrzweckhalle der Hauptstelle kommen. Die einzelnen Geschäftsstellen, also auch die, in der ich arbeite, haben inzwischen mit dem Kartenvorverkauf begonnen.

Einfachheit ist beliebt

Als Leseprobe für die Kundinnen und Kunden haben wir bereits seit einigen Wochen eine Seite des Briefes von Anselm Grün „einfach leben“, der beim Herder Verlag elfmal im Jahr erscheint, ausgelegt. Es ist für uns als Personal sehr interessant, wer diese Leseprobe gleich mit nach Hause nimmt oder wenigstens beim Warten ein wenig darin liest. Vielleicht ist dies ein kleines Zeichen, dass doch bei den meisten Menschen eine Sehnsucht nach einem einfachen klaren Leben da ist. Es könnte jedenfalls so sein. Immerhin gibt es seit einigen Jahren ja fast schon einen eigenen „Wirtschaftszweig“, der sich genau damit beschäftigt. Er nennt sich „Simplify your life“, und wer sich damit befassen möchte, kann dort über ganz unterschiedliche Dinge nachlesen, von der Zeiteinteilung bis zur Gesundheit, über Geld oder mitmenschliche Beziehungen.

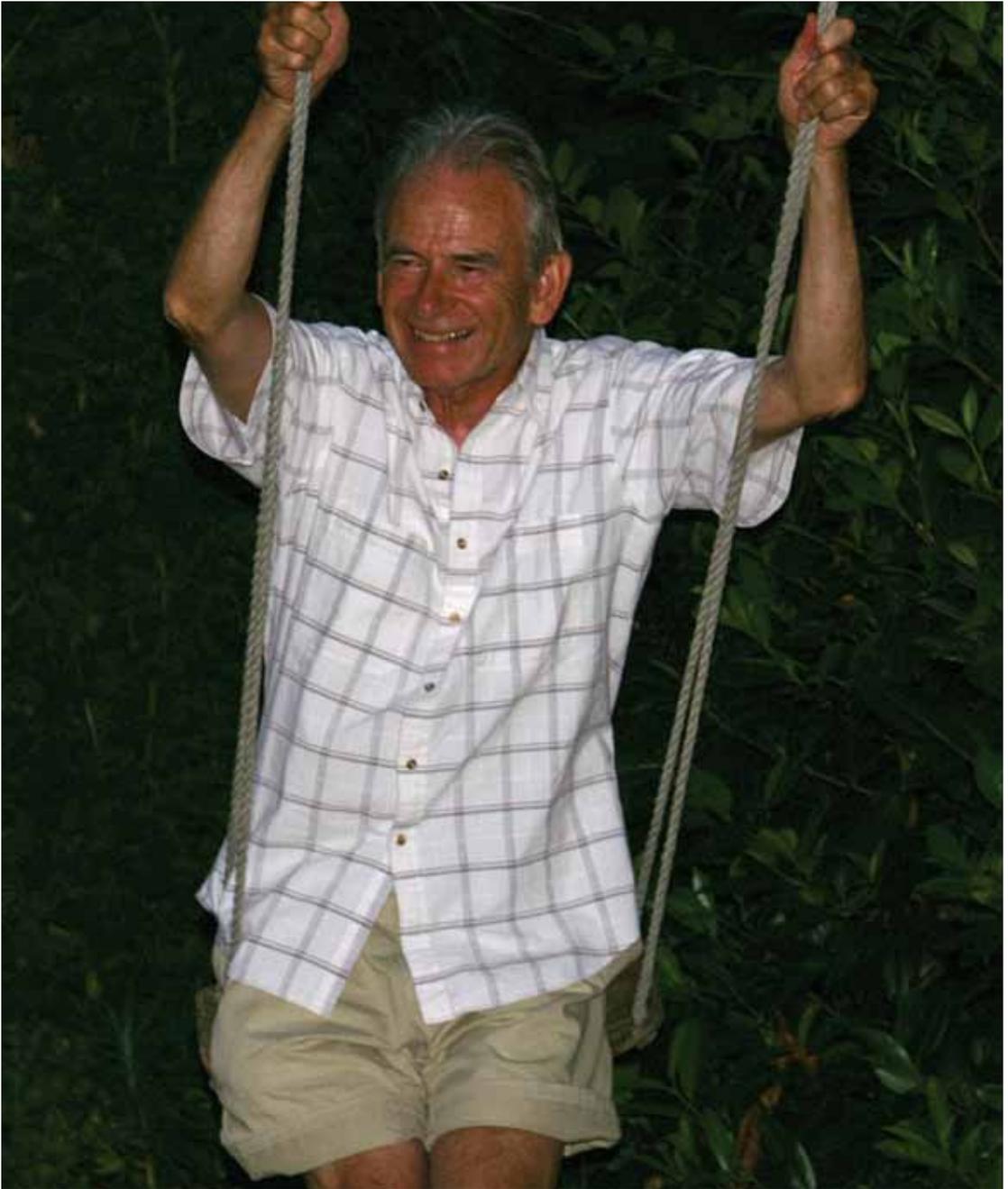
Der heilige Franz von Sales hat vor 400 Jahren auch schon darum gewusst, dass es für unser Leben wichtig ist, bei all den unterschiedli-

chen Aufgaben und Anforderungen, die an uns gestellt werden, irgendwie einen einfachen Grund zu haben, auf dem unser Leben steht. Er verwendet verschiedene Bilder, wenn er von der Einfachheit spricht und davon, wie wir sie leben sollen.

Beispielsweise sagt er: „In jeder Gesellschaft sind schlichte Einfachheit und bescheidene Liebenswürdigkeit stets beliebt. Es gibt Leute, die in jeder Haltung und bei jeder Bewegung



Wenn wir Schlichtes höher schätzen als Erlesenes, wissen wir: Gott ist bei uns.



Ja zu dem sagen, wie sich mein Leben heute gestaltet

gekünstelt sind; kein Mensch mag sie leiden.“ (DaSal 1,169) oder: „Allerdings wünschte ich, die Worte mögen mit unserem Denken und Fühlen möglichst übereinstimmen, damit immer und überall herzliche Offenheit und Einfachheit herrschen“ (DaSal 1,120).

Die Liebe des einfachen Menschen

Ob wir das auch so sehen, bleibt uns natürlich selber überlassen. Allerdings ist es in der Gesellschaft mancher Zeitgenossen sicherlich leichter, sich ein wenig gekünstelt zu geben. Oder eben

auch Dinge zu sagen, die nicht so ganz mit unserem Denken und Fühlen übereinstimmen. Schließlich haben wir alle immer auch ein wenig Angst, von anderen angegriffen oder verletzt zu werden.

Und trotzdem spricht der Heilige genau davon. Allerdings lebt er selber aus einer Grundhaltung, die ihm das möglich macht. Er fühlt sich als Kind, das zeit seines Lebens an der Brust der Mutter ruht: „Solange ein Kind noch ganz klein ist, ist es ganz Einfachheit, es hat nur eine einzige Erkenntnis: die Mutter; nur ein Verlangen: die Brust der Mutter. An diese Brust gelegt und gebettet, ist es wunschlos. Die vollkommen einfache Seele hat auch nur eine Liebe: Gott. Und diese Liebe hat wiederum nur ein Verlangen: Ruhen an der Brust des himmlischen Vaters, dort als wahrhaft liebendes Kind wohnen, dem guten Vater alles Sorgen um das eigene Wohl überlassen. Sie ist nur noch auf eines bedacht: sich dieses heilige Vertrauen zu erhalten“ (DASal 2,183f).

Er hat damit Recht, finde ich. Jedenfalls habe ich das bei meinen eigenen Kindern so erlebt. Je kleiner sie sind, desto mehr ist ihr einziger Wunsch, in der Nähe der Mutter oder des Vaters zu sein. Trinken, schlafen, geborgen sein, das ist alles, worum sich das Leben eines neugeborenen Kindes dreht. Und so, meint Franz von Sales, sollte sich eben auch die einfache Seele verhalten. Nur vom Wunsch getragen werden, Gott zu gefallen und ihn ja nicht aus den Augen zu verlieren.

Sich am Heute freuen können

Eine inzwischen sehr alte Frau, die mir in der Bank immer wieder einmal begegnet, lebt mir dies ein wenig vor. Sie hat eine Ausstrahlung dieser Einfachheit, von der Franz von Sales spricht. Sie ist sehr schlicht und einfach gekleidet und scheint es irgendwie zu verstehen, ihr Leben immer wieder so anzunehmen, wie es eben gerade ist. Sie hat elf Kindern das Leben geschenkt, sie erzogen und ihren Weg gehen lassen. Sie hat ihren Ehemann jahrelang gepflegt, und als er dann

gestorben ist, ihn betrauert und sich wieder zu anderen Dingen aufgemacht. Mit ca. 85 Jahren hat sie sich einer Hüftoperation unterzogen, weil sie nicht mit dauernden Schmerzen für den Rest ihres Lebens leben wollte. Als das auch noch gelungen ist, hat sie sich gefreut, und ihre Augen haben beim Erzählen gestrahlt wie die eines jungen Mädchens. Die Einfachheit, von der Franz von Sales spricht, meint wohl genau dies. Zu dem „Ja“ zu sagen, wie sich mein Leben im Moment konkret gestaltet. Ohne immer auf die Menschen zu schauen, die es meiner Meinung nach besser oder schöner haben. Die vielleicht den interessanteren Beruf oder die bessere und sinnvollere Aufgabe haben. Denn all das ist im letzten gar nicht wichtig. Wichtig ist nur, wie sehr wir in der Nähe unseres Gottes leben. Und eigentlich meint Franz von Sales sogar noch ein wenig mehr damit. Er meint, wenn wir so in der Nähe Gottes leben, wird uns im Grunde nichts schaden können. Kein dummes Gerede, keine bösen Blicke, gar nichts, denn Gott ist es, der uns beisteht, schützt und beschützt. Natürlich fällt es uns schwer darauf zu vertrauen, mir auch. Aber es immer wieder zu versuchen, das finde ich eine sehr spannende Angelegenheit, und es scheint für mich der Weg zu einem wirklich glücklichen Leben zu sein.

Die Strophe eines Liedes des Weltgebetstages der Frauen, der in diesem Jahr von Frauen aus Chile vorbereitet wurde, sagt im Grunde genau das Gleiche: „Wenn wir Freude tief erfahren und verschenken, wenn die Worte, die wir sagen, ehrlich sind, wenn wir Schlichtes höher schätzen als Erlesenes, wissen wir: Gott ist bei uns auf diesem Weg.“

*Marita Doleschal,
von Beruf Bankkauffrau,
ist verheiratet
und hat zwei Kinder.*



Die Einfachheit, einfach einfach zu sein!!!

Leo Schlamp

Neulich lernte ich mit einem meiner Schüler Prozentrechnen. Man denkt: „Das ist doch einfach!“ Aber weit gefehlt, das EINFACHE war für ihn mehr als schwierig. Ich habe dann lange überlegt, wie ich es dem Schüler am „EINFACHsten“ vermitteln soll und bin dann auf folgende Fragestellung gestoßen:

Ein Lehrer, ein Redner oder ein Politiker stehen tagtäglich vor der Aufgabe, Menschen oft komplizierte Zusammenhänge „EINFACH“ zu erklären. Meine Fragen deshalb:

Wie schaffen diese Personen das? Und kann ich mir als Gott suchender Mensch möglicherweise Eigenschaften anschauen, um selbst Redner für Werte wie Liebe und Güte zu werden?

Von Gott ein Stückchen EINFACHheit?

Konrad Adenauer, der erste deutsche Bundeskanzler in der Nachkriegszeit, äußerte sich zu diesem Thema wie folgt: „EINFACH denken ist eine Gabe Gottes. EINFACH denken und reden ist eine doppelte Gabe Gottes!“ Dies traf nicht nur in den 1950ern zu, sondern auch heute mehr denn je. Die Kunst, etwas EINFACH zu veranschaulichen, sorgt für Verständnis. Für mich als angehenden Lehrer sehr, sehr wichtig. Aber auch etwas anderes schwingt hier mit: EINFACHheit sorgt für Charisma!

EINFACHheit, die fasziniert

Ob Barack Obama, ob Martin Luther King oder John F. Kennedy, sie alle haben eines gemeinsam: Sie haben nicht mehr als vier Worte gebraucht, um tausende Menschen in ihrer Zeit



Einfachheit imw Denken hilft uns,
unüberwindbare Mauern zu überwinden

und auch noch in unserer Zeit zu begeistern. Sie werden gelobt als DIE Rhetoriker. Aber warum? Je schwerer es ist, die Zeiten zu über- und zu verstehen, desto mehr sehnen sich die Menschen nach einfachen Botschaften, nach Lösungen, die jeder versteht. Und irgendwie erscheint die Welt dann irgendwie klarer. Ich sollte also als Christ vielleicht überlegen, wo ich einfache Zeichen setzen kann, die jeder versteht. Dies wirkt charismatisch und verstehend. Ich glaube, dass die Zeit der schwierigen Botschaften vorbei ist. Zusammen könnten wir die Welt EINFACHER und unkomplizierter, zumindest im Umgang untereinander, machen. Sie müssen sich einfach sagen: „Yes, I can – Ja, ich kann es!“

EINFACH nachdenken!

Wie schwer ein Problem auch sein mag, die Sichtweise ist es, die es schwer erscheinen lässt.

Stehen wir vor einer riesigen Mauer, scheint sie auf den ersten Blick unüberwindbar. Schauen wir jedoch auf die Seite, sehen wir, die Mauer ist zwar hoch, aber nur vier Meter breit. Ich brauche nur ein wenig auf die Seite gehen und schon ist das Problem gelöst. Ist ein Mensch davon überzeugt, dass etwas unlösbar ist, dann wird er es auch schwer von sich aus schaffen, die gedankliche Mauer zu überqueren. EINFACHheit im Denken trägt uns über solche, eigentlich leicht zu überwindende Mauern. Vielleicht entdecken wir diese EINFACHheit nicht sofort in uns selbst, aber vielleicht stehen Sie auch gerade vor so einer Mauer. Schauen Sie sich einfach um!

Einfachheit ist schwer zu lernen

Ein Freund von mir war neulich aufgrund seines Berufs in Indien und erzählte mir folgende Geschichte:

Ein ehemaliger Premierminister in Indien war ein sehr, sehr einfach lebender Mensch. Niemand konnte von seiner Erscheinung darauf schließen, dass er ein bedeutender politischer Führer war. Nur Menschen, die ihn gut kannten oder in der Politik tätig waren, wussten, wer er war. Seine äußere Erscheinung konnte jeden täuschen, da er nicht groß war und es auch sonst äußerlich nichts an ihm gab, was den Respekt oder die Bewunderung der Menschen hervorgerufen hätte. Er trug stets sehr einfache Kleidung, und sein ganzes Wesen war durch und durch einfach und aufrichtig.

Eines Tages arbeitete er allein in seinem Garten; er grub Löcher und pflanzte. Er trug sehr, sehr einfache Gärtnerkleidung. Einige Männer mittleren Alters näherten sich ihm und fragten: „Können Sie uns sagen, wo der Premierminister ist?“

„Ja, das kann ich“, erwiderte er. „Warten Sie nur. Ich werde ihn rufen.“ Dann ging er ins Haus, wusch sich die Hände, zog eine Kurta (einfaches Kleidungsstück) und einen Dhoti (Beinkleid) an, ging wieder hinaus und stellte sich vor sie hin.

„Sie!“ riefen die Männer. „Sie sind schon wieder gekommen! Haben Sie dem Premierminister nicht gesagt, dass wir da sind? Wir wollen den Premierminister sehen, nicht Sie!“

Diesmal war der Gärtner ernsthafter. Er erklärte: „Der Premierminister steht vor Ihnen. Ich bin der Premierminister.“ „Sie sind der Premierminister von Indien?“ „Ja, das bin ich!“

Einige der Männer verbeugten sich, andere waren schockiert, und manchen tat es furchtbar leid. „Oh, wir dachten, Sie seien nur der Gärtner,“ sagten sie. Der Premierminister antwortete: „Ich bin so froh, dass sie mich nicht als Premierminister von Indien erkannt haben. Ich will, dass mich die Welt nicht an meiner Erscheinung, sondern an meinen Taten erkennt. Ich möchte stets einfach und bescheiden bleiben.“

Ja, wir können es

Am Anfang habe ich die Frage gestellt, wie ich als zukünftiger Lehrer und als Christ einfacher leben kann. Ein Rezept gibt es generell nicht. Aber die einfachen Schritte im Leben, die verborgenen, die niemand so richtig sieht, gerade die sind es, die das Miteinander bereichern und das Leben wertvoller machen. Mit meinem Schüler habe ich einfach einen Kuchen gekauft, und immer wieder geteilt. Prozentrechnen konnte er dann!

Ich wünsche Ihnen, dass Sie Ihr Leben möglichst einfach gestalten und einfach denken! In diesem Sinne: „Yes, we can! – Ja, wir können es.“

*Leo Schlamp studiert
Wirtschaftspädagogik
an der Universität in Wien,
Österreich*



Kalimera Guten Tag, Kreta

Katharina Grabner-Hayden

*oder:
von den wirklich
einfachen Dingen des Lebens*

Ein bisschen aufgeregt war ich schon, das muss ich ehrlicherweise zugeben – machte ich mich doch nach etwa zehn Jahren wieder auf, alleine, also ohne Mann und Kinder, eine Reise zu tun. Ich wollte endlich wieder einmal den Duft von Freiheit riechen und ungebunden

dorthin gehen, wohin es mich gerade hinzog. So hatte ich eine Flugreise nach Kreta gebucht, nur ein Flugticket, kein Hotel, keinen sicheren Platz, keine Verpflichtungen oder gar Verbindlichkeiten. Die nette Dame im Reisebüro wollte mich vom Gegenteil überzeugen. Das Wetter in dieser Zeit sei in Kreta sehr wechselhaft, es könnte kühl werden. „Legen Sie noch zweihundert Euro darauf und Sie liegen in einem Fünf-Sternehotel am Strand, egal ob die Sonne scheint oder nicht, das ist für Sie garantierter



Hinter uns ließen wir unsere Probleme und vor uns lag eine ungewisse Freiheit.

Urlaub.“ Sie verstand nicht, dass ich meine Reise einfach nicht planen wollte, hier fing bereits meine Freiheit an.

Natürlich mussten eine Woche vor Reiseantritt noch unheimlich „wichtige“ Dinge erledigt werden, Fensterputz, Friseur, Handyumtausch (ich hatte das Handy meines Sohnes in der Hose vergessen und in der Waschmaschine mitgewaschen) und Gespräch mit der Deutschlehrerin (dies musste wirklich sofort erledigt werden). Tonnenweise schleppte ich Milch, Brot, Fleisch und sonstige Lebensmittel ins Haus, damit meine Liebsten die Woche, in der die Mutter nicht für sie sorgen konnte, nicht eines jämmerlichen Hungertodes sterben mussten.

Ich konnte den Tag der Abreise gar nicht mehr erwarten, die Kinder (und auch mein geliebter Ehemann) gingen mir immer mehr auf die Nerven, je näher die Stunde meiner Abreise rückte. Endlich, ich saß im Zug nach München, und kurze Zeit später im Flieger nach Kreta mit Rucksack, Karte, Reiseführer und einem nervösen Magen, begleitet von meinem besten Freund, der genauso ausgebrannt und müde von seinem komplizierten Leben zumindest für eine Woche Ruhe suchte. Ich fühlte mich zurückversetzt in meine Studienzeit, nur zwanzig Jahre älter und zwanzig Kilo schwerer. Hinter uns ließen wir sehr komplexe und schwierig zu lösende Probleme, berufliche und persönliche Veränderungen, Familie und die eigene Gesundheit. Vor uns lag die ungewisse Freiheit, zumindest für eine Woche.

Unsere Freiheit beginnt in der Nacht am Flughafen von Heraklion, es ist kalt und stürmischer Wind bläst uns in die Gesichter. Das Auto, das wir uns mieten wollen, es funktioniert nicht. Ein neues wird geordert, die Stunden verrinnen von unserer kostbaren Zeit. Die Stimmung ist schlecht, wir haben Hunger und Durst, kein Geschäft hat mehr offen. Die Autofahrt in die Stadt wird zu einem Spießbrutenlauf, wir verirren uns zwischen Müllbergen und desolaten Wohnsilos. Griechenland muss sparen, so gibt

es auch keine Straßenbeleuchtung mehr. Mir ist zum Heulen. Endlich konnte ich aus meiner außergewöhnlichen Situation zu Hause enttrinnen, nun sitze ich hier fest und muss mich banalen, gewöhnlichen Herausforderungen stellen. Dabei wollte ich es hier in Griechenland einfacher und unkomplizierter haben.

Spät nachts sitzen wir endlich am Meer, mit einer Flasche Weißwein, einem Stück Brot, Tomaten und Oliven, mehr konnte ich nicht mehr ergattern. Das Hafenlicht beleuchtet einen romantischen Hintergrund. Ich richte alles auf kleinen Taschentüchern an, schmücke unsern Picknickplatz mit Kieselsteinen und habe sogar einen kleinen Olivenzweig gefunden, der als Tischblume dient. Wir sind glücklich mit dem, was wir haben und über die Tatsache, dass wir uns endlich von allem lösen hatten können, auch von übertriebenen Sehnsüchten und eigenen Bedürfnissen. Das Wenige, das wir haben, wirkt fast opulent. Es ist einfach und gut.

Mein Freund muss unweigerlich ein wenig schmunzeln, als er den kleinen Festtagstisch sieht, fast schon meine ich, er belächelt mein Tun, bis er einen Spruch des heiligen Franz von Sales als Dessert reicht: *Wir wollen nicht immer Außergewöhnliches tun, sondern das Gewöhnliche, das wir tun, wollen wir außergewöhnlich gut tun.*

Es blieb zwar weiter kalt und stürmisch auf unserer Reise, und doch zelebrierten wir miteinander jeden Tag in irgendeiner Form diesen Gedanken als ein kleines Fest, weil vielleicht genau in dieser Einfachheit die Fülle des Lebens liegt. ■

Katharina
Grabner-Hayden ist
verheiratet
und hat vier Söhne.



Einfach lieben

P. Peter Lüftenegger OSFS

Die Einfachheit sich vorzustellen ist dem Menschen beinahe unmöglich – wir sind von Natur aus hin und her gerissen, angezogen von verlockend vielen und schönen Dingen – dabei ist Habsucht nach Jesu Worten die Wurzel allen Übels. Es zieht uns hinunter zur Erde, und sollte uns hinaufziehen zum Himmel. In den Himmel hat nur die Einfachheit Einlass. Wir sollten Dinge und Wünsche loslassen, Gott in uns Platz zu machen. Die Kinder sind so - einfach. „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, kommt ihr nicht in den Himmel.“

Der Herr stellt uns das Kind als Muster vor Augen.

Weil Kinder einfach sind, sind sie auch gläubig, vertrauend, unbekümmert, wahr und rein. Solche passen in den Himmel – zu Gott, der vollkommen einfach ist – und darum so wahr, so schön, so gut und mitteilbar, rein und begehrenswert. – Ich wundere mich stets über Mütter und Großmütter, wie sie sich über Babys freuen – über die Enkelkinder. Wir Männer warten lieber, bis sie ein bisschen entwickelter sind. Darum dürften die meist intuitiv begabteren Frauen einfacher, gläubiger und dem Himmel näher sein als die Mannsbilder. Die Kirche jedenfalls kennt keinen Frauenmangel; während die Männer lieber ganz hinten stehen, wenn sie überhaupt herein kommen.

Von St. Ulrichsberg, das zum Prämonstratenser Stift Aigen-Schlögl im Mühlviertel gehört, hat der Pfarrer zu Messbeginn die Männer vor der Kirchüre mit Weihwasser besprengend, einladend abgeholt: „Männer, fangen wir an,



Sie passen zu Gott: Kinder, die einfach lieben und leben kommt herein!“ Sein Pfarrnachfolger entrüstete sich über eine so laxe Mode und verkündete. „Wenn ihr Männer nächstens nicht selber herein kommt, sperr ich die Kirchentür hinten zu!“ Das hat er auch getan. Die Frauen drinnen haben das Evangelium von den fünf klugen und fünf törichten Jungfrauen gehört – mit der Beifügung: „Sie (die Törichten) nahmen kein Öl in ihren Lampen mit – sie gingen in die Wirtshäuser. Aber der Himmel ist für diese zugesperrt, wenn sie so weiter machen.“

„EINFACH LIEBEN“ und mit dem Herzen bei Gott sein, das braucht beim Erwachsenen die „Zweite Bekehrung“ – weil Religion Herzessache ist.

Ist sie das nicht, schleicht sich der Glaube davon – es bleibt von Religion, das heißt Gottesverehrung, letztlich nichts übrig. Kein Dank, keine Bitte, keine Beziehung – aber auch keine Hoffnung auf ewiges Leben –, keine ersehenswerte

Zukunft. Darum sehe jeder zu, dass er kein schlechtes, ungläubiges Herz habe!

„Das gläubige Herz hat ein dunkles Erkennen, von dem der Verstand nichts versteht. Der will unterscheiden und trennen und alles mit Namen benennen, wenn darob auch die Seele verweht. – Das aber liebt zu verbinden, es hat für das Ganze nur Sinn. Es müht sich, die Einheit zu finden und birgt mit dem Lächeln des Blinden den heimlichen Liebesgewinn. – Das Herz, ja das Herz, das ist weise, und wärest du gnadenhaft klug, du sorgtest, dass immer es leise, den Einen Dreifaltigen preise, du hättest des Friedens genug“ (Oda Schneider, die Prophetin des Herzens, wie Br. Gerhart die Sr. Maria Cordis genannt hat, +Karmelitin in Graz).

Das HAUPTGEBOT sagt es, was zu tun ist: einfach lieben – aus ganzem Herzen, nicht mit einem halben. Die Halbherzigkeit ist der Untergang der westlichen Christenheit – wenn sie nicht ihre christliche Seele wieder findet – ihre Wurzeln findet. Wurzelbehandlung braucht es gegen den „Grauen Star“, damit die Augen des Herzens wieder sehend werden, denn sie sind alters-schwachsinnig, von der Eigenliebe geblendet worden – vertragen das einfache weiße Licht nicht, das aus dem ewig offenen, hohen Herzen Gottes kommt. Das Rotlichtmilieu der Discos ist verführerisch, lenkt ab, entleert. Der Prophet Elia fragte das Volk: „Wie lange wollt ihr noch nach beiden Seiten hinken?!“

Die Zwiespältigkeit ist die Geisteskrankheit vieler Getaufte.

Sie sind nur mit lauwarmem Wasser, aber nicht mehr mit Feuer getauft. Ein Fest wollen sie, aber sie erziehen nicht zu Christen, weil sie selber nur Taufscheinchristen sind. Das Feuer des göttlichen Geistes verbrennt das Halbherzige, bloß Irdische, Komplizierte; es läutert die unsterblichen Seelen. Die Wissenschaftler übergehen oder umgehen gerne den Begriff „Einfachheit“, weil man davon „einfältig – Einfaltspinsel“ ableiten kann? Damit wollen und müssen sie ja auch nichts gemein haben. Es stimmt jedoch:

Der Begriff „Einfachheit – Einfalt“ ist höchst brisant. Er hängt mit Gottes Wesensart zusammen: Gott ist vollkommen einfach und damit höchst erhaben, schön, herrlich, heilig. Diese absolute Einfachheit ist unteilbar, aber in seinem WORT mitteilbar. Gott gehört jedem kraft seiner Liebe ungeteilt ganz – soweit Er gesucht und erkannt wird, besitzt ihn die Seele. Die Unterschiede sind darum himmelhoch.

Die Schwestern fragten Franz von Sales über die Kunst der Gottesliebe, er antwortet: Einfach lieben!

„Die Einfachheit hält von der Seele alles Sorgen und Bemühen um vielerlei Mittel und Übungen, Gott zu lieben, fern. Manche Seelen sind immer unruhig auf der Suche danach und suchen doch umsonst. Sie meinen, nicht eher ruhig sein zu können, bis sie den Heiligen alles nachgemacht haben. Wie bedauernswert sind doch solche Menschen! Sie plagen sich, die Kunst der Gottesliebe ausfindig zu machen, und wissen nicht, dass diese nur darin besteht, Ihn eben zu lieben. Sie fahnden nach geheimen Rezepten, um die Liebe zu Gott zu gewinnen – während doch EINFACHHEIT das ganze Geheimnis ist“ (DASal 2,174) – immer von Ihm geliebt: einfach zu lieben. Gott über alles, denn Er ist die Quelle der Liebe – den Nächsten wie mich selbst. Wie hoffnungsvoll und schön wird dann das Leben für Zeit und Ewigkeit. Die Richtung ist gerade nach vorne: Gott in die Arme, wie ein Kind zur Mutter. ■

P. Peter Lüftenegger ist Oblate des hl. Franz von Sales und arbeitet als Seelsorger in der Pfarre Franz von Sales in Wien, Österreich



das e i n e Notwendige tun

einfach dasein
in der Vielzahl der Möglichkeiten
nur e i n e s tun: lieben
mit allen meinen Möglichkeiten
den Menschen nahe sein

einfach leben
in der Vielfalt der Wege
nur e i n e n wagen: den der Liebe
und ihn mit jedem Schritt ganz gehen
zu den Menschen

einfach lieben
in der Vielheit des Lebens
nur e i n e s lieben: Gott
der größer ist als unser Herz
und der uns entgegenkommt in jedem Menschen

das e i n e Notwendige lieben



Einfach nur geradeaus

P. Hans Werner Günther OSFS

In einem geistlichen Gespräch mit den Schwestern ging es dem Heiligen um die Tugend der Einfachheit. Man stutzt vielleicht bei dieser Formulierung und hält inne. Ist denn die Einfachheit eine Tugend und lohnt es sich, darüber sich auszulassen? Das 13. Gespräch mit den Schwestern gibt die Antwort (DASal 173-186). Der Einfachheit, Geradheit und Schlichtheit gehörte seine ganze Liebe, weil er davon überzeugt war, dass dies der beste Weg ist, um zur Vollkommenheit zu gelangen. Gerade auf dem geistlichen Weg ist es wichtig, nur ein Motiv des Handelns zu haben und darin zu wachsen: die reine Gottesliebe.

Einfach Gott lieben

Den Schwestern legt er in diesem Zusammenhang die Bibelstelle von Maria und Marta (Lk 10,38-42) ans Herz, denn an ihr kann man ganz gut erkennen, was Einfachheit bedeutet. Marta hatte die lobenswerte Absicht, den Herrn aufmerksam zu bedienen. Trotzdem wird sie von Jesus getadelt, weil sie in ihm doch mehr den Menschen sah und meinte, er gleiche den anderen, denen

eine Speise, ein Gericht nicht genügt. So suchte sie in ihrer Aufregung alles mögliche zusammen. So trübte sie die erste, einfache Absicht, Gott zu lieben, durch verschiedene kleine Nebenabsichten, und deshalb tadelte sie Jesus. Und so schreibt Franz von Sales: „Diese ganz einfache Liebe, die uns bei allem, was wir tun, nur auf eines hinsehen und hinzielen lässt, nämlich auf das Verlangen, Gott zu gefallen, das ist Marias Teil, das ist das eine Notwendige, das ist die Einfachheit, die mit der Liebe unzertrennlich verbunden ist, da sie nur auf Gott schaut und keinen egoistischen Nebengedanken duldet“ (DASal 173-174).

Geistlicher Alltag

Ganz konkret bezogen auf den Alltag der Schwestern gibt Franz von Sales folgendes Beispiel: „Eine Schwester geht zum Chorgebet und wird gefragt: ‚Wohin gehen Sie?‘ – ‚Zum Chorgebet.‘ – ‚Warum gehen Sie, warum jetzt und nicht später?‘ – ‚Weil die Glocke gerufen hat und weil es bemerkt wird, wenn ich fehle.‘ – Der Zweck des Chorgebetes – nämlich Gott zu loben – ist

durchaus gut, der Beweggrund aber ist nicht einfach, denn die Einfachheit verlangt, dass ich nur von dem Wunsche, Gott zu gefallen, beseelt bin und keine Nebenabsicht habe; das gilt in allen Dingen“ (DASal 2, 175).

Die Tugend der Einfachheit hat aber für Franz von Sales nicht nur in der Gottesbeziehung ihren Wert. Auch wenn er sie hier vor allem immer wieder im Gespräch mit den Schwestern betont. So schreibt er in der Philothea: „Hüte dich vor allem Gezierten und Eitlen, vor jedem auffallenden und unsinnigen Aufputz. Soviel du kannst, halte dich stets an Einfachheit und Bescheidenheit“ (Philothea III,25; DASal 1,171).

Von Kindern lernen

Jesus stellt ein Kind in die Mitte und macht den Menschen, die ihm zuhören, deutlich, dass nur der in den Himmel kommt, der so sein kann wie ein Kind.

Franz von Sales nimmt das Kind als Vorbild für die Einfachheit, wenn er schreibt: „Solange ein Kind noch ganz klein ist, ist es ganz Einfachheit, es hat nur eine einzige Erkenntnis: die Mutter; nur ein Verlangen: die Brust der Mutter. An diese Brust gelegt und gebettet, ist es wunschlos. Die vollkommen einfache Seele hat auch nur eine Liebe: Gott.

Und diese Liebe hat wiederum nur ein Verlangen: Ruhen an der Brust des himmlischen Vaters, dort als wahrhaft liebendes Kind wohnen, dem guten Vater alles Sorgen um das eigene Wohl überlassen. Sie ist nur noch auf



Die Heimsuchung: ein Blumengarten der kleinen Tugenden (Gemälde im Heimsuchungskloster von Rosolini, Italien)

eines bedacht: sich dieses heilige Vertrauen zu erhalten“ (DASal 2,183f).

Einfachheit in allem

Das 13. Gespräch mit den Schwestern über die Einfachheit muss wohl sehr lang gewesen sein, denn auch die Aufzeichnungen

darüber sind lang. Dies macht deutlich, dass Franz von Sales die Einfachheit geliebt hat und sie den Schwestern als wichtige Tugend vermitteln wollte. Auch in anderen Schriften taucht bei ihm diese Tugend auf. Lassen wir ihn deshalb am Schluss noch einmal selbst zu Wort kommen: „Gehen Sie in aller Einfachheit

Ihren Weg; verwenden Sie eine besondere Aufmerksamkeit nur auf wichtige Dinge; zerpfücken Sie nicht so sehr Kleinigkeiten! Ihr Herz sei fest entschlossen!“ (DASal 5,390).

„Ihre Reden sollen knapp, gültig, heilig und bescheiden sein, in aller Ruhe gesprochen. All Ihr Tun soll darin bestehen, ... unseren Herrn handeln zu lassen. Sein Wille geschehe! Und Sie sollen in dieser so einfachen Einfachheit bleiben, ohne sich zu rühren“ (DASal 5,401).

Diese Worte richtet der Heilige an Johanna Franziska von Chantal. Einer anderen Frau gibt Franz von Sales den Rat: „Ich empfehle Ihnen die heilige Einfachheit. Schauen Sie auf den Weg vor sich und nicht auf die in weiter Ferne drohenden Gefahren, wie Sie mir geschrieben haben. Es scheinen Ihnen ganze Armeen zu sein; es sind doch nur zugestutzte Weiden. Während Sie auf sie schauen, könnten Sie leicht einen Fehltritt tun“ (DASal 6,41).

In allen Bereichen bedeutet Einfachheit: Den Blick nach vorne zu richten und den Weg geradeaus zu gehen, ohne immer wieder nach links oder rechts zu schauen. Das Ziel ist der Weg. Nur so erlangt man die Vollkommenheit. Dies wollte er auch immer wieder seinen Schwestern nahebringen, die ja auf diesem Weg weiterkommen wollten. ■

P. Hans Werner Günther ist Oblate des heiligen Franz von Sales und Seelsorger in Eichstätt, Bayern

LICHT 2011 will Themen ins Gespräch bringen. Daher suchte die LICHT-Redaktion das Gespräch mit Menschen, die ganz nah und konkret an diesen Themen dran sind. Das Ergebnis in Interviewform wird hier veröffentlicht.

Glauben mit ganzem Herzen

Im Gespräch:
Sr. Monika Maria Pfaffenlehner CPS,
Kloster Wernberg in Kärnten

Schwester Monika Maria Pfaffenlehner ist Missionsschwester vom Kostbaren Blut und lebt im Kloster Wernberg in Kärnten. Hier leitet sie unter anderem den Kindergarten und ist für die Kinderpastoral des Klosters verantwortlich. Als Missionsschwester war sie auch ein Jahr lang in Tansania und Kenia und hat dort in der Pflege von Leprakranken mitgewirkt und Straßenkinder betreut. Mit den Missionsstationen dort ist sie bis heute in Kontakt. LICHT befragte sie über ihre Erfahrungen zum Thema Einfachheit.

LICHT: Wo erleben Sie bei Kindern die Einfachheit des Glaubens ?

Schwester Monika: Glaube hat mit Vertrauen, mit Wagnis, mit Abenteuer zu tun, mit dem Wissen, dass da jemand dahinter steht, auf den ich mich verlassen kann, auf den ich angewiesen bin, dass da jemand ist, der mich liebt und mein Leben erhält. Bei Kindern ist hier eine große Offenheit spürbar, sie sind sehr empfänglich für religiöse Werte, für biblische Geschichten, für Stille-Übungen,



Schwester Monika Maria (Mitte): Kindern dort begegnen, wo sie sind

für Feste im kirchlichen Jahreskreislauf und für Alltagsrituale. Es ist etwas zu spüren in den Kindern, was man Ur-Sehnsucht nennen könnte. Jeder Mensch ist auf Beziehung angelegt, das gilt auch für die Gottesbeziehung. Kinder tun sich normalerweise nicht schwer, an einen Gott zu glauben, der wie Vater und Mutter ist. Natürlich spielen hier das Vorbild oder die Begleitung eines Kindes eine bedeutende Rolle. In drei Bereichen fällt es mir aber besonders auf: im Staunen können, in der Spontaneität und im Ganz-Gegenwärtig-Sein.

LICHT: Was können wir Erwachsene von den Kindern diesbezüglich lernen?

Schwester Monika: In einer komplexen Welt kennt jede/r von uns auch das Bedürfnis nach Orientierung, Überschaubarkeit und Authentizität. Wenn wir wirklich respektvoll mit den Kindern leben, sie ernst nehmen, ihnen dort begegnen, wo sie sind, dann könnte dies zu einer Entschleunigung beitragen. Wir würden vielleicht mehr Kleinigkeiten am Wegrand entdecken, könnten uns mehr zum Staunen verführen

lassen. Kinder können sich ganz und gar in einem Spiel vertiefen, ihre Umgebung völlig abschalten. Es ist für Erwachsene durchaus nicht leicht, ganz Auge und Ohr zu sein für das, was gerade dran ist, und die Herausforderung des Augenblicks wirklich wahrzunehmen. Gott umarmt uns in der Wirklichkeit!

Dies tatsächlich mit dem Herzen zu glauben, Gott zuzutrauen, dass er uns in der jeweiligen Lebenssituation begegnet, könnte zu einer bereichernden inneren Freiheit führen.

„Einfachheit ist Übereinstimmung von innerer Gesinnung und äußerem Verhalten.“ (Franz von Sales). Dieses Zitat drückt sehr konkret die Authentizität und in gewisser Weise die Spontaneität der Kinder aus, die ihnen in bevorzugter Weise zueigen ist. Kinder können sich – so meine Erfahrung – nicht wirklich langfristig verstellen. Bezogen auf den Glauben – auf unsere Gottesbeziehung – könnte uns dies motivieren, dass wir uns mit größerer Selbstverständlichkeit unserem Gott zumuten können mit allem, was zu uns gehört. Wir brauchen nichts vorzutäuschen; ich bin geliebt vor aller Leistung und trotz aller Schuld!

LICHT: In Afrika waren Sie viel mit Kranken und ihren Angehörigen zusammen. Gibt es auch hier Erfahrungen mit einfachem Glauben, besonders bezüglich des Umgangs mit der Krankheit?

Schwester Monika: Hier ist es sehr wichtig zu differenzieren.

Von der Tradition der Naturreligionen ist davon auszugehen, dass es für jede Krankheit einen Grund gibt und nicht selten kommt es dazu fatalen Anschuldigungen. Die befreiende Botschaft des Christentums ist in diesem Bereich oft sehr schwer anzunehmen.

Ich hatte das Glück, dass ich vielen Menschen an der Basis begegnen konnte, Menschen, für die Glaube und Alltag keine verschiedenen Paar Schuhe sind, sondern selbstverständlich zusammenpassen. Es war eine sehr bereichernde Erfahrung, wie gut der interreligiöse Dialog gestaltet wurde.

Zusammen wurde getanzt und gesungen, verschiedene Feste wurden vorbereitet. Es wurde miteinander diskutiert, wo der/die jeweilige sich mit seinen/ihren Stärken einbringen kann. Daraus wurde deutlich, dass für Menschen in schwierigen Lebenssituationen der Glaube an den einen Gott das Wesentliche ist.

Für mich war es ein großes Geschenk, teilzuhaben, wie Menschen ihren Glauben in den Gottesdiensten feiern mit Leib und Seele, mit großem persönlichem Engagement, ohne auf die Uhr zu schauen. Besonders berührt hat mich eine Feier, wo bei der Gabenbereitung Hennen, Hasen und sogar ein Kälbchen zum Altar gebracht wurden als Zeichen der Dankbarkeit für erfahrene Heilung.

LICHT: Ordensleben bedeutet ja auch einfach leben – im Gelübde der Armut. Inwieweit hilft Ihnen diese einfache Leben in

Ihrer Spiritualität und pastoralen Arbeit weiter?

Schwester Monika: Dieses „einfach leben“ in Verbindung mit dem Gelübde der Armut fordert mich täglich neu heraus, die persönliche Verantwortung wahrzunehmen und meinen Lebensstil zu überprüfen. Wie viele sind gezwungen, unter der Armutsgrenze zu leben, ohne zu wissen, wie sie ihre Kinder am nächsten Tag ernähren können? Die Ausgangsbedingungen sind sehr verschieden, deshalb bin ich sehr vorsichtig, auf meinen einfachen Lebensstil hinzuweisen.

Ich habe mich freiwillig entschieden in Gütergemeinschaft zu leben. Das führt natürlicherweise auch dazu, dass Kräfte gebündelt werden und so mehr Freiraum für pastorale Aufgaben entsteht. Das Gelübde der Armut bedeutet für mich, Gott als eigentlichen Reichtum meines Herzens anzuerkennen, mich immer wieder loszulassen in Gottes Führung, einfach zu vertrauen, dass letztlich alles von ihm abhängt.

Dieses Verständnis befähigt auch zum Teilen und zum Mitteilen, führt zu Solidarität und neuer Hoffnung. Gerade in diesem Aspekt konnte ich in Tansania überraschende Erfahrungen machen. Die Gastfreundschaft hat ganz großen Stellenwert. Das Wenige, das zur Verfügung ist, wird selbstverständlich geteilt in schlichtem Glauben und Vertrauen, dass jeder Tag seine eigene Sorge hat!

*Die Fragen stellte
Raymund Fobes*

Seit Beginn des Jahres 2011 ist bei den Sales-Oblaten auf dem Mittel- und Südamerikanischen Kontinent einiges neu.

Einige Änderungen

Das Provinzkapitel wählte P. Alberto Benavides OSFS zu ihrem neuen Provinzial. Er folgt P. Michael Moore OSFS nach, dessen Amtszeit zu Ende ging. P. Benavides wurde 1968 in Ecuador geboren. Seit seiner Priesterweihe 2004 wirkte er als Seelsorger und Pfarrer in Manta, Ecuador.

Außerdem änderte die Südamerikanische Provinz ihren Namen in Südamerikanische und Karibische Provinz. Diese Namenserweiterung soll deutlich machen, dass auch der durch Katastrophen und politische Unruhen schwer gebeutelte karibische Inselstaat Haiti zur Provinz gehört.

Weiterhin: Einsatz für Arme

Bei all diesen Neuerungen ist eines gleich geblieben: der unermüdliche Einsatz der Sales-Oblaten für die Armen. Ein konkretes Beispiel dafür ist das Projekt, das die LICHT-Aktion im Jahr 2011 unterstützt: die „Assistência Social Santa Isabel (ASSI)“, eine Vereinigung, die in Santa Isabel, einem Armenviertel in der Nähe der Millionenstadt Porto Alegre im Süden Brasiliens, Aufnahmezentren für Kinder und Familien schuf, die Hilfe in der Erziehung und in anderen Bereichen benötigen, um ein würdiges Leben zu führen. Hier werden Kinder unterstützt, die ohne diese Hilfe unweigerlich auf der Straße landen und als Straßenkinder

Dauerhafter Einsatz für die Armen

LICHT-AKTION 2011 Für Straßenkinder in Brasilien



Provinzial Benavides (mitte) mit seinen Provinzialräten (v.li): P. Wilfrido Mosquera, P. Valdir Formentini, P. Leocildes Dala Nora, Br. Lionel Gilles.

überleben müssten. Die LICHT-Leserinnen und -Leser haben bereits über 10.000.- EUR für dieses Projekt gespendet. Allen

Spenderinnen und Spender sage ich dafür ganz herzlich: Danke schön und Vergelt's Gott.

P. Herbert Winklehner OSFS

„Für Straßenkinder in Brasilien“



Wenn Sie den Straßenkindern in Santa Isabel, Brasilien, helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Brasilien“, LIGA-Bank Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kontonummer: 10 760 23 08

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Brasilien“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien (BLZ 32000) Kontonummer: 96-02.747.962

Am 9. und 10. April 2011 feierten die Sales-Oblaten ihr 60-jähriges Wirken in Fockenfeld bei Konnersreuth, Bayern. Seit 1951 leiten sie dort die Spätberufenschule, die es Jugendlichen ermöglicht, ihr Abitur nachzuholen.

Zu den Feierlichkeiten konnte der Rektor von Fockenfeld P. Benedikt Leitmayr auch Provinzial P. Thomas Vanek begrüßen. Den Festgottesdienst am 10. April hielt der Regensburger Bischof Gerhard Ludwig Müller. In seiner Festrede betonte Bischof Müller, dass Gott „Menschen und Mitarbeiter für das universelle Heil“ will, und wünschte sich, dass aus Fockenfeld auch weiterhin Werkzeuge dieses Heils hervorgehen. Provinzial P. Vanek machte beim Festakt deutlich, dass Fockenfeld

60 Jahre Fockenfeld

Spätberufenschule feiert Jubiläum



Zelebranten beim Festgottesdienst

„Sprungbrett für junge Menschen sein“ will und der Orden alles tun werde, um die Spätberufenschule zu erhalten.

Insgesamt 420 Priester sind aus der Spätberufenschule bislang hervorgegangen. Derzeit bereiten

sich 49 Schüler in Fockenfeld auf das Abitur vor. Und in den 60 Jahren ihres Bestehens wirkten – so P. Provinzial Thomas Vanek – an der Schule 25 Patres und 20 Brüder aus dem Orden der Sales-Oblaten. ■

Die Musical-Produktionen des von den Sales-Oblaten geleiteten Gymnasiums Dachsberg in Oberösterreich haben bereits Tradition und genießen Kultstatus. Mit dem neuesten Projekt „Nemo“ wird diese Serie in eindrucksvoller Manier fortgesetzt.

Mehr als ein Jahr dauerten die Vorbereitungen, ehe die Geschichte des Clownfisches Nemo und dessen Vater Marlin auf die Bühne gebracht werden konnte.

Doch die intensive Vorbereitungszeit hatte sich gelohnt: Die herrlich abwechslungsreiche Musik von Jürgen Geißelbrecht, die fantasievollen Kostüme und Bühnenbilder von Sigrid Meindl, Thiemo Gritsch und Andrea Greifeneder und die künstlerischen

„Nemo“ begeistert

Musical in Dachsberg



Beeindruckende Unterwasserwelt: Musical Nemo in Dachsberg

Leistungen der Schauspielerinnen und Schauspieler unter der Regie von Horst Pühringer machen das gesamte Stück zu einem wunderschönen Musical-Erlebnis. Der Schulleiter P. Ferdinand Karer

kann wirklich stolz auf alle jene sein, die bei diesem Projekt auf, neben, hinter, vor, über und unter der Bühne mitgewirkt haben, wie er es im Vorwort des Programmheftes formulierte. ■



Papst Benedikt XVI.

Reiseroute zu Gott

Ansprache von Papst Benedikt XVI. über den heiligen Franz von Sales bei der Generalaudienz am 2. März 2011 (2. Teil)

An Philotea, der fiktiven Empfängerin seiner „Anleitung zum frommen Leben“ (1609), richtete Franz von Sales eine Einladung, die zum damaligen Zeitpunkt als revolutionär galt. Es ist die Einladung, ganz Gott anzugehören und dennoch in der Welt zu leben und die Aufgaben des eigenen Standes vollkommen zu erfüllen. „Ich dagegen will gerade jenen helfen, die in der Stadt, im Haushalt oder bei Hof leben (...)“ (Philotea, Vorwort; DASal 1,25). Jenes Dokument, in dem Papst Pius IX. mehr als zwei Jahrhunderte später Franz von Sales zum Kirchenlehrer erklärte, bestätigte diese Ausweitung der Berufung zur Vollkommenheit und Heiligkeit. Pius IX. schrieb dort: „(echte Frömmigkeit) hat sich den Weg zu den Königsthronen (gebahnt), den Zelten der Heerführer, in die Gerichtshöfe und Werkstätten und sogar in die Flecken der Hirten“ (Breve „Dives in Misericordia“, 16. November 1877).

Damit war die Berufung der Laien geboren, die weltlichen

Güter zu segnen und den Alltag zu heiligen, wie das Zweite Vatikanische Konzil und die Spiritualität unserer Zeit betonen.

Harmonie

Franz von Sales sprach vom Ideal einer ausgesöhnten Menschheit, von der Harmonie zwischen dem aktiven Handeln in der Welt und dem Gebet, zwischen dem weltlichen Stand und dem Streben nach Vollkommenheit mit Hilfe der Gnade Gottes, die das Menschliche durchdringt und reinigt, ohne es zu zerstören, und zu den göttlichen Höhen erhebt. Theotimus, dem erwachsenen, spirituell reifen Christen, an den er sich ein paar Jahre später in seiner „Abhandlung über die Gottesliebe“ als Adressaten wendet, erteilt Franz von Sales eine komplexere Lehre. Diese beginnt mit einer genauen Vision vom Menschen, einer Anthropologie: Der „Verstand“ des Menschen, genauer seine „vernunftbegabte Seele“ wird als ein harmonisches Gebilde gezeichnet, als ein Tempel, der sich aus mehreren Vorhöfen in ein Zentrum zusammensetzt. Dieses

Zentrum nennt er vereint mit den großen Mystikern den „Gipfel“, die „Spitze“ der Seele. Es ist die Spitze, in der die Vernunft, nachdem sie alle Stufen durchlaufen hat, „die Augen schließt“, und wo das Wissen eins wird mit der Liebe (vgl. Theotimus I,12; DASal 3,82-85). Die Tatsache, dass die Liebe in ihrer theologischen, göttlichen Dimension der Grund des Seins aller Dinge ist, eine aufsteigende Leiter, die offenbar keine Brüche oder Abgründe kennt, fasst Franz von Sales in einem berühmten Satz zusammen: „Der Mensch ist die Vollendung des Weltalls, der Geist Vollendung des Menschen, die Liebe Vollendung des Geistes und die göttliche Liebe Vollendung der Liebe“ (Theotimus X,1; DASal 4,168).

In einer Epoche intensiver mystischer Blüte war die „Abhandlung über die Gottesliebe“ eine wahre und echte Summa sowie ein faszinierendes literarisches Werk. Seine Beschreibung der Reiseroute zu Gott beginnt mit der Erkenntnis der „natürlichen Neigung“ (Theotimus I,16; DASal 3,90) des menschlichen Herzens, Gott über alles zu lieben, obwohl er ein Sünder ist. Franz

von Sales folgt dem Vorbild der Heiligen Schrift und spricht von der Vereinigung zwischen Gott und Mensch, indem er eine ganze Reihe von Bildern aus dem Bereich der zwischenmenschlichen Beziehungen verwendet. Gott ist Vater und Herr, Ehegatten und Freund; er hat mütterliche Eigenschaften, er stillt den Menschen an seiner göttlichen Mutterbrust. Er ist die Sonne, für die selbst die Nacht eine geheimnisvolle Offenbarung darstellt. Dieser Gott zieht den Menschen mit den Banden seiner Liebe an sich, die aus wahrer Freiheit bestehen: „Denn die Liebe hält keine Sträflinge und keine Sklaven, sondern stellt alles

Sterbens, (vgl. Theotimus IX,13; DASal 4,153-155), um nicht nur in völliger Hingabe an den Willen Gottes zu leben, sondern auch an das, was Gott gefällt, an sein „bon plaisir“, sein „Wohlgefallen“ (vgl. Theotimus IX,1). Auf dem Gipfel dieser Vereinigung mit Gott findet sich zusätzlich zur Entrückungsbeschaulicher Ekstasen die konkrete Nächstenliebe wieder, die auf alle Bedürfnisse des Anderen achtet und die Franz von Sales „Ekstase der Tat“ nennt (Theotimus VII, 6; DASal 4,49-51).

Durch das Lesen dieses Buches über die Gottesliebe und mehr noch seiner vielen Briefe der Seelenführung und geistlichen

Freundschaft spürt man, welch ein Experte des menschlichen Herzens Franz von Sales war. An die heilige Johanna Franziska von Chantal schrieb er: „Dies soll die Grundregel unseres Gehorsams sein: Ich schreibe sie in großen Buchstaben: ALLES AUS LIEBE TUN

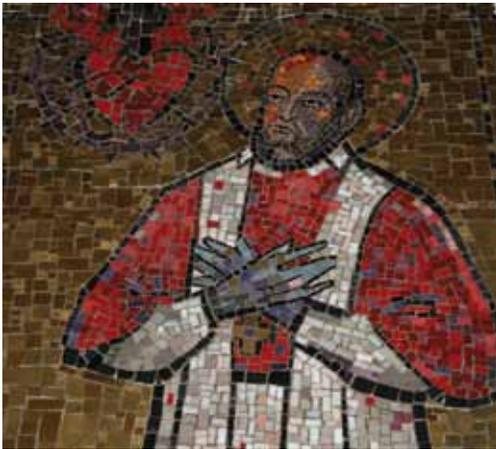
UND NICHTS AUS ZWANG! MEHR DEN GEHORSAM LIEBEN, ALS DEN UNGEHORSAM FÜRCHTEN! – Ich lasse Ihnen den Geist der Freiheit; nicht jenen, der den Gehorsam verneint, denn dies ist die Freiheit des Fleisches, sondern jenen, der Zwang, Skrupel und Hast ausschließt“ (Brief vom 14. Oktober 1604; DASal 5,58). Nicht umsonst entdecken

wir am Ursprung vieler Wege der Pädagogik und Spiritualität unserer Zeit den Stempel dieses Lehrers, ohne den es keinen heiligen Johannes Bosco gäbe und auch nicht den heroischen „kleinen Weg“ der heiligen Theresia von Lisieux.

Beispielhafter Zeuge

Liebe Schwestern und Brüder, in einer Zeit wie der unsrigen, die nach Freiheit sucht, selbst mit Gewalt und Unruhen, sollten die zeitlosen Gedanken dieses großen Lehrers der Spiritualität und des Friedens nicht fehlen, eines Lehrers, der seinen Schülern den „Geist der Freiheit“ gab, den wahren Geist der Freiheit als Krönung seiner faszinierenden und vollkommenen Lehre über die Wirklichkeit der Liebe. Franz von Sales ist ein beispielhafter Zeuge des christlichen Humanismus. Mit seinem zugänglichen Stil, mit Worten, die zeitweise den Hauch von Poesie besitzen, erinnert er daran, dass der Mensch in seinem tiefsten Inneren die Sehnsucht nach Gott trägt und nur in Gott die wahre Freude und vollkommenste Erfüllung gefunden werden kann.

Einen herzlichen Gruß richte ich an alle Gäste deutscher Sprache und heute ganz besonders natürlich an die Pilger aus Pentling. Insbesondere danke ich auch den Südtirolern für die schöne Musik. Wie der heilige Franz von Sales wollen wir uns der Hand Gottes anvertrauen und uns von seiner Liebe immer mehr prägen lassen. Der Herr segne euch alle. ■



Franz von Sales – ein Experte des Herzens:
Mosaik in der Kapelle der Don Bosco Salesianer in
Jünkerath (Rheinland-Pfalz, Deutschland)

unter ihren Gehorsam mit einer so bezaubernden Kraft, dass zwar nichts so stark ist wie die Liebe, aber auch nichts so liebenswert wie ihre Kraft.“ (Theotimus I,6; DASal 3,63) Wir finden in der „Abhandlung“ unseres Heiligen eine tiefgründige Betrachtung über den menschlichen Willen und die Beschreibung seines Fließens, Hinübergehens und



Der ständige Begleiter: Johannas Schutzengel (Florian Lange)

Als das Licht aus und das Spotlight an ging, da hatte man das Gefühl, man war in einem der legendären Theater auf dem New Yorker Broadway. Die ausgezeichnete Musik, eine hervorragende Choreographie und grandiose Schauspieler machten das Musical „Die Baronin“ über die heilige Johanna Franziska von Chantal zu einem Hochgenuss, der es mit großem Musiktheater unzweifelhaft aufnehmen konnte. Uraufführung war am 7. Mai 2011 in der Aula der Universität Eichstätt.

„Die Baronin“ – ein Hochgenuss

Musical über die heilige Johanna Franziska von Chantal



Johanna von Chantal (Martha Kindermann) und Franz von Sales (Dominic Possoch)

Bewegtes Leben

Das Musical beginnt mit einem Prolog in der Szene des Sterbezimmers. Mutter Chantal liegt auf dem Sterbebett und blickt gemeinsam mit dem Schutzengel zurück auf ihr Leben: Gleich nach

der Hochzeit mit dem Baron von Chantal macht sich die Baronin daran, die heruntergewirtschafteten Güter ihres Mannes wieder auf Hochglanz zu bringen. Nach der perfekten Managerin wird sodann die andere Seite der Baronin Chantal gezeigt – die

Komponist Andreas Kehr (links), Texter P. Herbert Winklehner OSFS und über 120 Mitwirkende





Christoph von Chantal (Michael Murböck) stirbt

fürsorgliche Mutter. Doch dann schlägt das Schicksal zu. Baron Chantal wird bei der Jagd tödlich verletzt. Johannas Idylle findet ein jähes Ende. Aber Rettung bahnt sich in der Person des Bischofs Franz von Sales an. Gemeinsam kommt es zur Gründung des Ordens der Heimsuchung.

Aber dann muss Johanna wieder einen Schicksalsschlag durchstehen: Franz von Sales stirbt.

Erst im Tod wird sie ihren Weggefährten wiedersehen. Franz holt sie vom Sterbebett aus ab und führt sie hinein in die Ewige



Der Sohn Celsus-Benignus (Nicolas Lindner)

Seligkeit, wo Johanna auch ihrem Ehemann wiederbegegnet.

Von Herzen

Zum Schluss gab es Standing Ovations, und die waren mehr als verdient. Und dann kamen die Besucherinnen des Musicals auf die Bühne, die heute in besonderer Weise das Erbe der Mutter Chantal leben: Heimsuchungsschwestern, die sich sichtlich freuten, dass ihrer Gründerin durch dieses Bühnenwerk eine so große Ehre



Schwester Jeanne-Charlotte Brechard (Anja Lindner)

zuteil wurde. Übrigens haben die Heimsuchungsschwestern ihre originalen Ordensgewänder für das Musical zur Verfügung gestellt und gehören so auch in den Kreis der Helfer, die zum Gelingen dieses Meisterwerkes beigetragen haben.

Und auch das Bischofsgewand, das Franz-von-Sales-Darsteller Dominic Possoch trug, hatte salesianischen Bezug. Es gehört dem Sales-Oblaten und Salzburger Weihbischof Andreas Laun. ■

Raymund Fobes



Seit vielen Jahren gibt es eine große Zahl an Frauen und Männern, die in unterschiedlicher Intensität mit den Sales-Oblaten zusammen unterwegs sind. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Angestellte, Freunde, die dazu beitragen, auf ihre Weise die Spiritualität des heiligen Franz von Sales lebendig zu halten. P. Provinzial Thomas Vanek und acht weitere Sales-Oblaten der deutschsprachigen Provinz trafen sich nun mit 16 solcher „Assoziierten“ aus Österreich, Bayern und Nordrhein-Westfalen, um darüber nachzudenken, wie ein weiteres Miteinander in Zukunft konkret aussehen könnte.

Bisher noch nie gegeben

Dieses Treffen fand im Kloster der Heimsuchung in Zangberg, Bayern, vom 1. bis 3. April 2011 statt und es kann durchaus als „historisches Ereignis“ bezeichnet werden, wie P. Provinzial Vanek in seiner Begrüßung betonte, da es ein solches Treffen in der Geschichte der Provinz bisher noch nie gegeben hat.

Unterwegs auf einem Schiff

Thematisch stand das Treffen unter dem symbolischen Thema „Schiff“. Welchen Platz habe ich auf diesem Schiff und welchen möchte ich einnehmen? P. Josef Költringer gab außerdem einen Einblick darüber, wer die Oblaten des hl. Franz von Sales sind und wodurch sie sich von anderen Ordensgemeinschaften unterscheiden. Schließlich wurde in intensiven Gesprächen darüber diskutiert, was mit dem

Historischer Aufbruch?

Sales-Oblaten treffen sich mit „assozierten“ Frauen und Männern



P. Josef Költringer (Mitte) informiert über den Orden der Sales-Oblaten

Begriff „Assoziierte“ gemeint sein und wie die Zukunft der Sales-Oblaten und dieser Assoziierten konkret aussehen könnte. Dabei wurden Erwartungen, Befürchtungen, Chancen, Formen und Inhalte gesammelt und besprochen. Allgemein herrschte dabei eine sehr positive Stimmung. Allen

wurde bewusst, dass in diesen Tagen eine Art Aufbruch in eine neue Zukunft vonstatten geht, von der aber noch nicht ganz klar ist, wie sie aussehen wird. Einig war man sich, dass weitere solcher Treffen auf regionaler und provinzweiter Ebene stattfinden sollen. ■



Austausch in Kleingruppen

Bereichernde Tage

Teilnehmer aus aller Welt kamen zum Osterkurs nach Overbach



Bei einem Workshop wurden Zeitungskollagen zusammengestellt.

Wie in den vergangenen Jahren fand auch 2011 wieder von Gründonnerstag bis Ostersonntag der Osterkurs für Jugendliche und junge Erwachsene im Salesianum Haus Overbach statt. Geleitet wurde der Kurs von Pater Josef Lienhard OSFS. Wie

bereits im letzten Jahr war die Teilnehmergruppe international geprägt. Neben Teilnehmern aus ganz Deutschland, kamen in Overbach Menschen aus Kamerun, Ghana, Nigeria und Brasilien zusammen, um miteinander ins Gespräch über den Glauben und sein Geheimnis zu kommen, zu meditieren, zu beten und zu singen.

Neben dem spirituellen und geistigen Austausch, kam auch die Freizeit nicht zu knapp, die für Spaziergänge um den nahe liegenden See, oder ein gemeinsames Volleyballspiel genutzt wurde.

Am Ostersonntag, nach der Heiligen Messe, trennte sich die internationale Gemeinschaft wieder. Jeder Einzelne war um einige Freunde, Erfahrungen und Begegnungen reicher. ■

Gerald Mayer ✂

BESTELLSCHHEIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von
___ EUR 13.- / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf
___ zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.

Ich möchte für LICHT werben und benötige ___ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H. Winklehner
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

Wir gedenken der verstorbenen Licht-Leserinnen und Leser:

ANDORF: Hofinger, Luise;
EICHSTÄTT: Haberreimer,
Theresia;
KÖNIGHEIM: Rapp, Anna;
LEIBNITZ: Dr. Hartinger, Hans;
LINNICH: Vierboom, Irmgard;
SAALDORF: Butzhammer,
Agnes;
SCHWÄBISCH GMÜND: Hein-
rich, Hermann;
SELFKANT: Beckers, Elisabeth;
TITTING: Hochleichter, Franz;
WIEN: Kolar, Edith; Neskrabal,
Walter;

HERR, VOLLENDE SIE IN DEINER LIEBE

**Oft an den Tod denken ist
auch eine Art, sich mehr
des Lebens zu freuen.**

Papst Johannes XXIII.

Licht - Die Salesianische Zeitschrift Impressum

Herausgeber:

Kongregation der Oblaten des hl. Franz
von Sales – Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Herbert Winklehner (Chefredakteur);
Raymund Fobes; Br. Georg Okon

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag, D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck, D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich.

Jahresabonnement: EUR 11.- / SFr 22.-
(zzgl. EUR 2.-/SFr 4.- Versand) Einzelheft:
EUR 1,90 / SFr 3,80 (zzgl. Versand).
Abbestellungen gelten für das Ende des
Jahrganges. Höhere Gewalt schließt An-
sprüche an den Verlag aus. Artikel, die

mit dem Namen oder den Initialen des
Verfassers gezeichnet sind, stellen nicht
unbedingt die Meinung des Herausgebers,
der Redaktion oder des Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

DEUTSCHLAND/ÖSTERREICH:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto. Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14;

SCHWEIZ: Aargauische Kantonalbank,
Konto 16 5.002.623.12 Konto-Korrent

Fotos (Seite): Archiv Franz-Sales-Ver-
lag (19,23un,25,28); Maren Beßler/
pixelio.de (17); CHECK/pixelio.de (12);
Valdir Formentini OSFS (22); Heinrich
Frauenknecht (3); Haus Overbach (29);
Fotostudio Hetzer (26,27); S.Hofschläger/
pixelio.de (8); Kristen, Bettina (14); I. und
C. Mitterecker (Titel); Schwester Monika
Maria Pfaffenlehner CPS (20); Josef Rosner
(23ob); Alfons Wittmann (7,10); Beate
Vetters/pixelio.de (6); Gerhard Wagner
(5,30); Wikipedia (24);



„Gebt ihnen einige
gute Gedanken mit,
die ihnen Freude
bereiten.“

(Franz von Sales, Geistliche Gespräche, DASal 2,344)

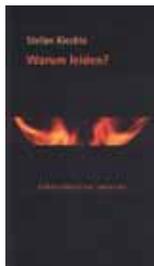
Licht - Die Salesianische Zeitschrift



Martin Leitgöb
Alfons von Liguori
 120 Seiten,
 broschur
 EUR 9,95
 Tyrolia Verlag



Der heilige Alfons von Liguori (1696-1787), Bischof und Kirchenlehrer, gründete den Orden der Redemptoristen. In diesem Buch wird sehr anschaulich und eingängig ein geistliches Portrait gezeichnet, das auch darauf hinweist, dass der heilige Alfons ein großer Verehrer des heiligen Franz von Sales war und so manches von seiner Lehre auf den Bischof von Genf zurückzuführen ist, vor allem seine Lehre von der Liebe und Barmherzigkeit Gottes.



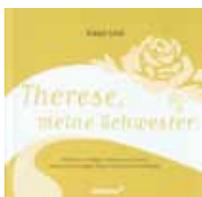
Stefan Kiechle
Warum leiden?
 96 Seiten,
 gebunden
 EUR 8,90
 Echter Verlag

Die Frage nach dem Leid – vor allem im Angesicht eines Gottes der Liebe – ist letztlich nicht beantwortbar, dennoch muss sie immer wieder gestellt werden ... genau das tut Stefan Kiechle, Provinzial der Deutschen Provinz der Jesuiten, und er tut es zusammen mit dem Exerzitienbuch des heiligen Ignatius von Loyola. Dadurch erhält man nicht nur einige erhellende Aspekte bezüglich der Frage nach dem Leid, sondern ebenso zum Verständnis der ignatianischen Exerzitienlehre.



Sabine Pemsel-Maier
Der Traum vom ewigen Leben
 176 Seiten,
 gebunden
 EUR 19,90
 Katholisches Bibelwerk

Die letzten Dinge – Tod, Auferstehung, Gericht, Himmel, Fegefeuer, Hölle – haben die Menschen schon immer bewegt, egal ob sie daran glauben oder nicht. In diesem Buch werden diese letzten Dinge verständlich und vor allem auf die wesentlichen biblischen Aussagen hingedeutet. Ebenfalls erläutert werden die wichtigsten Aussagen des kirchlichen Lehramtes. Dadurch bewahrt sich der Untertitel dieses Buches tatsächlich: „Jetzt verstehe ich die letzten Dinge.“



Klaus Leist
Therese, meine Schwester
 60 Seiten, gebunden, farbig
 EUR 8,90
 Paulinus Verlag

Dieses sehr schön gestaltete Geschenkbuch enthält Gebete zu Theresia von Lisieux (1873-1897). Diese Gebete schaffen einen tief-spirituellen und vor allem persönlichen Zugang zu dieser heiligen Karmelitin und Kirchenlehrerin, die bereits im Alter von 24 Jahren starb. Die letzten Gebete schließen auch die Eltern von Theresia mit ein, die im Oktober 2008 selig gesprochen wurden: Louis und Zélie Martin. Illustriert ist das Buch mit vielen ganzseitigen Farbfotos über Theresia und ihre Eltern.



Josef Imbach
Ist Gott käuflich?
 272 Seiten,
 broschur
 EUR 19,95
 Gütersloher Verlagshaus

Was bedeutet es genau, dass Jesus Christus die Menschheit durch seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung erlöst hat? Josef Imbach stellt das „Opfer“ Jesu und die „Opfertheologie“, von der im Christentum ganz selbstverständlich gesprochen wird, auf den Prüfstand. Das Ergebnis ist nicht nur eine sehr optimistische, lebensbejahende Lehre des Opfers Jesu, sondern auch eine gute und verständliche Sicht des Glaubens an die „letzten Dinge“: Himmel, Hölle, Fegefeuer, Gericht.



Evagrius Ponticus
Über das Gebet
 80 Seiten,
 gebunden
 EUR 14,90
 Vier Türme Verlag,
 Münster-schwarzach

Der Wüstenvater Evagrius Ponticus war der erste, der die Lehre der Wüstenväter über das Beten zusammenfasste. In 153 kurzen Abschnitten liefert er seine Gedanken dazu, wie Gebet durch alle Kämpfe und Mühsale hindurch zu einer wahren und echten Kontemplation, also Vereinigung mit Gott werden kann. Die Zielgruppe des Wüstenvaters sind die Mönche seiner Zeit vor 1600 Jahren, dennoch sind eine ganze Reihe von seinen Gedanken auch für heutige Menschen eine große Gebetshilfe.

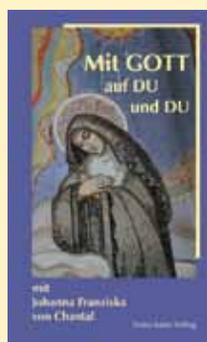
B 4577

FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Neu im



Franz-Sales-Verlag
Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Deutsche Ausgabe der Werke des hl. Franz von Sales, Bd. 2: Geistliche Gespräche, 390 Seiten, Leinen, EUR 22,90; SFr 39,60; ISBN 978-3-7721-0001-7

Die „Geistlichen Gespräche“ atmen den „Geist des hl. Franz von Sales“, den Reiz des Unmittelbaren, der ungeschminkten Wahrheit; denn sie berichten, was die ersten Schwestern der Heimsuchung Mariä aus den Unterredungen mit ihrem Gründer mitgeschrieben haben, die der Heilige mit seinen geistlichen Töchtern in den Jahren nach der Gründung hielt. Die Schwester fragten ihn, und er antwortete spontan, ohne Vorbereitung, aus der Fülle dessen, was in ihm lebte und „brannte“.

Gottfried Prinz (Hg.), Mit GOTT auf DU und DU mit Johanna Franziska von Chantal, 64 Seiten, broschur, 8 Farbfotos, EUR 7,90 / SFR 14,50; ISBN 978-3-7721-0304-9

Die heilige Johanna von Chantal war Ehefrau, Mutter, Witwe, Gefährtin des heiligen Franz von Sales, Gründerin und Oberin des Ordens der Heimsuchung Mariens. Diese Sammlung von lebenspendenden Weisheiten aus ihren Briefen möchte zum Nachdenken einladen: über eine Gottesbeziehung, die dem Leben eine größere Tiefe gibt, eine Christusbeziehung von Herz zu Herz und über ein erfülltes Leben, das aus der unendlichen Quelle der Liebe Gottes Kraft schöpft.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de